Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 29 (1987)

Heft: 2: Leiden

Artikel: Leiden

Autor: Brühlmann-Jecklin, Erica

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leiden

von Erica Brühlmann-Jecklin

Im Lexikon finde ich zunächst, dass Leiden eine Stadt in Südholland am Alten Rhein ist. Nun, das ist ja nicht alles.
Das Wort 'Leiden' ist wie folgt definiert:

> vom natürlichen Lebenswillen als Nichtseinsollendes empfundener körperlicher und immer auch seelischer Zustand; in seiner Auswirkung bedingt durch die geistige Einstellung, entweder zum passiven Ertragen, oft aufgrund religiöser Vorstellung, führend oder klagende (leidenschaftliche) Empörung gegen das Geschick auslösend.
> Mitleid(en) ist die nachempfindende Teilnahme am Leiden anderer.

Ich finde es übrigens interessant, dass im Lexikon unmittelbar nach Leiden das Wort 'Leidenschaft' folgt (intensive, für oder gegen etwas auftretende Gefühlssteigerung, die Gegengründen schwer oder nicht zugänglich ist).(NSB-Universal-Lexikon)

Für mich persönlich ist das Wort leiden (hier als Verb) eine mehr oder weniger nicht gewollte Tätigkeit, die zu den Extremen unseres Lebens gehört. Meines Erachtens erhält aber unser Leben erst durch seine Extreme seine Qualität. Nur wer wohl Schmerzliches tief empfindet, erlebt auch Frohes intensiver. Dazwischen liegt der 'Trott', der Alltag, das Geradeaus.
Graphisch dargestellt, sieht dies für mich etwa folgendermassen aus:

Begeisterung

Freude, Fröhlichkeit

Heiterkeit

ausgeglichene Gemütslage

Unbehagen

Schmerz, Traurigkeit

Leiden

Dazwischen liegen tausend Schattierungen, jede(r) kennt sie aus seinem (ihrem) eigenen Leben.

Ob Leiden – wie das Lexikon definiert – passiv ertragen wird (Hiob) oder klagende Empörung auslöst (auch Hiob!), oder beides, oder etwas dazwischen, hängt wohl einerseits von der Persönlichkeitsstruktur des Einzelnen ab, anderseits auch davon, ob das eine oder

andere etwas am leidvollen Zustand verändern kann.
Um aber hier nicht allzu theoretisch zu werden, will ich versuchen, etwas persönlicher zu werden.

Wo litt ich? Wo leide ich?

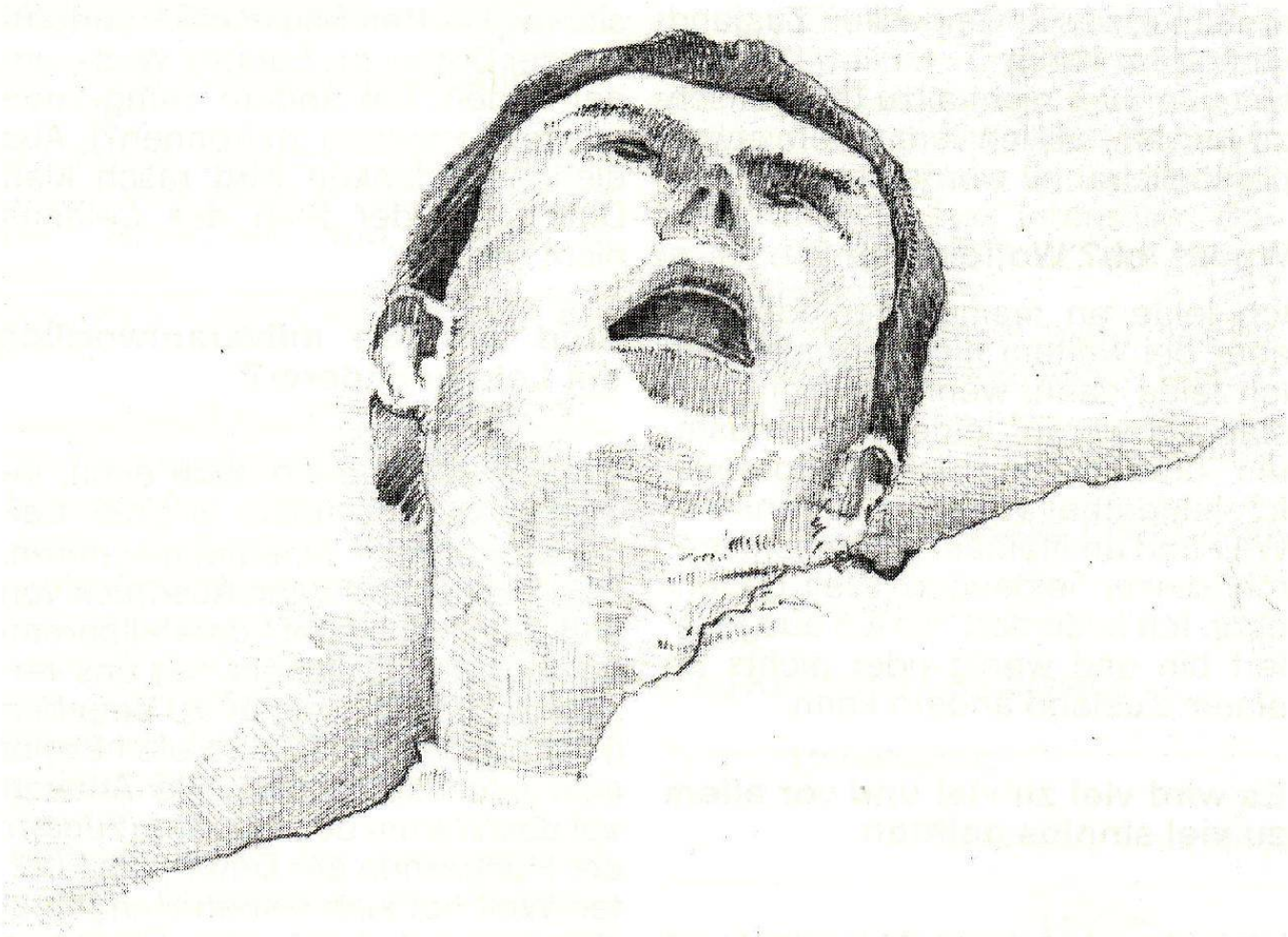
Ich leide an meiner Behinderung, aber bei weitem nicht am meisten. Ich leide dann, wenn ich nicht verstanden werde, leide um Verluste, um unwiederbringlich Verlorenes. Ich leide aber vor allem an unserer Welt und an meinem Ohnmachtsgefühl dieser 'leidenden' Welt gegenüber. Ich leide dort, wo ich ausgeliefert bin und wenig oder nichts an einem Zustand ändern kann.

Es wird viel zu viel und vor allem zu viel sinnlos gelitten.

Ich leide mit anderen (Mitleiden) und stelle fest, dass mir das echte Mitleiden leichter fällt, wo ich mich mit einem Zustand –, mit einem Leidenden identifizieren kann. Ein gewisses Quantum selber durchgemachtes Leid brauche ich also, um anderes Leid wirklich zu verstehen, um echt und wahrhaftig mit-leiden zu können. Damit hätte ich sogar einen Sinn für Leiden schlechthin gefunden. Trotzdem bin ich skeptisch. Es wird viel zu viel und vor allem zu viel sinnlos gelitten (muss ein Hungernder der Dritten bis Fünften Welt Hunger leiden, um andere Hungernde besser verstehen zu können?). Aus diesen Gedanken wird rasch klar: Dies kann der Sinn des Leidens nicht sein.

Sind wir also mitverantwortlich am Leiden anderer?

Manchmal frage ich mich auch, inwieweit wir uns selber in einen Leidenszustand hineinmanövrieren. Bloss, dies wäre dann Ausdruck von anderem (schlecht darstellbarem) Leiden, nämlich jenem, das uns veranlasst, uns in 'Leiden' zu begeben (Psychosomatik, Süchte etc.) Ergibt also auch keine sinnvolle Antwort auf das Warum des Leidens (zudem: der Hungernde der Dritten bis Fünften Welt hat sich seinen Hungerzustand und dadurch sein Leiden ja nicht ausgesucht!). Sind wir also mitverantwortlich am Leiden anderer? Die Erst-Welt-Politik in Bezug auf Dritt-Welt-Länder bestätigt dies (welches ist Deine Bank? Isst Du weder Ananas, noch Outspan-Orangen, noch Chiquita-Bananen?) Ich, verantwortlich für das Leiden anderer? Sicher zum Teil auch in unserer kleinen eigenen Welt.
Leiden ist wohl nie ganz aus der Welt zu schaffen. Trotzdem meine ich, viel



Leiden müsste gemildert werden, ungerecht zu tragendes Leid müsste aus der Welt geschaffen werden. Echtes Mitleid müsste gelernt und angewendet werden (denn geteiltes Leid ist ja bekanntlich halbes Leid!). Gegenseitiges Tragen von Leiden also. Dann wird auch mein eigenes (Dein eigenes) Leid erträglich (weil mitgetragen) und bekommt so vielleicht jene Dimension, die mein (Dein) Leben bereichert. Weil Leiden – wie erwähnt – zu den Extremen gehört, die bestimmte Gefühle in uns auslösen und weil es uns so auch die Gegenextreme «Freude» mit den damit verbundenen Gefühlen erlaubt. Und immer auch muss mir gestattet sein, mein Leiden mit den Gefühlen Traurigkeit, Verzweiflung, Auflehnung und Wut auszuleben, wie ich meine Freude mit Ausgelassenheit, Heiterkeit und Fröhlichkeit feiern will. ■